

Wiener Flugmotoren-Reparaturwerk - Verlagerung

Um das ehemalige **Flugmotorenwerk im Herrenholz** ranken sich bis heute wüste Gerüchte bezüglich unterirdischer Anlagen. Manche berichten von Stollen, die drei Stockwerke in die Tiefe reichen sollen. Bis auf einige wenige unterirdische Räume gibt es dafür aber nicht die geringsten Anzeichen.



Unterirdisches Pumpenhaus beim Löschbecken

Als Flugmotorenwerk gehörte das Areal zu den bevorzugten Zielen der alliierten Bombergeschwader. Folglich war es notwendig, die Fertigungsanlagen unter die Erde zu verlagern. Dies geschah aus folgenden Gründen nicht direkt im Herrenholz:

- Das Werk im Herrenholz war den Alliierten bekannt und daher hochgradig angriffsgefährdet.
- Das Gelände ist aus bergmännischer Sicht denkbar ungeeignet. Man müsste senkrecht abteufen.
- Daraus ergeben sich folgende Tatsachen:
 - Grubenwasser kann nicht von selbst ablaufen. Man müsste einen zusätzlichen Entwässerungsstollen schlagen.
 - Jeden Meter Erdüberdeckung muss man sich durch senkrechtes Abteufen hart erkämpfen.
 - Eine aufwändige Zwangsbewetterung (= Belüftung) wäre notwendig.
 - Die Fertigung könnte niemals reibungslos verlaufen, da das gesamte notwendige Material zuerst über Aufzüge in die Tiefe und dann wieder an die Oberfläche gebracht werden müsste.

Dieser Aufwand ist unnötig, wenn man nur wenige hundert Meter westlich vom Herrenholz (im Bisamberg) optimale Bedingungen vorfindet. Ein Stollen, der in einen Hang getrieben wird, kann sich selbst entwässern, ein kleiner Luftschacht erledigt alle Bewetterungsprobleme, man kann horizontal in den Berg ein- und ausfahren und das Wichtigste: Schon nach wenigen Metern hat man genug Überdeckung als Schutz vor Bomben über sich.

Diese Überlegungen führten dazu, dass man gleich an zwei Stellen Stollen in den Bisamberg trieb (unter Verwendung von Kriegsgefangenen). Die eine Stelle befand sich am Riegelkamm (noch nicht lokalisiert), die andere in der Nähe des Zigeunerbrunnls.



Pingen beim Zigeunerbrunnl



Pingen beim Zigeunerbrunnl

Die Fotos zeigen das Areal beim Zigeunerbrunnl. Dort kann man noch heute ohne große Schwierigkeiten acht Pingen (Pfeile) erkennen. Wahrscheinlich wurde die Pölzung bei Kriegsende entfernt, was zum Einsturz der Mundlöcher und zur Pingenbildung führte.

[https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Schanzen_\(Stammersdorf\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Alte_Schanzen_(Stammersdorf))

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Alte_Schanzen_\(Stammersdorf\)](https://commons.wikimedia.org/wiki/Alte_Schanzen_(Stammersdorf))

Alte Schanzen (Stammersdorf)



Die Alten Schanzen aus der Luft von Norden aus gesehen



Die Alten Schanzen um 1873 ([Aufnahmeblatt](#))

Die **Alten Schanzen** in [Stammersdorf](#) in [Wien](#) sind ehemalige Verteidigungsanlagen und heute bemerkenswerte Naturdenkmäler.

Inhaltsverzeichnis

[Verbergen]

- [1Geographie und Geologie](#)
- [2Geschichte](#)
- [3Natur](#)
- [4Literatur](#)
- [5Weblinks](#)
- [6Einzelnachweise](#)

Geographie und Geologie [\[Bearbeiten\]](#) | [Quelltext bearbeiten](#)

Die Alten Schanzen befinden sich im 21. Wiener Gemeindebezirk [Floridsdorf](#) am Nordostrand [Wiens](#) zwischen [Brünner-](#) und Hagenbrunner Straße. Sie weisen in Summe eine Fläche von rund 9,5 Hektar auf und befinden sich auf einem sanft welligen Höhenrücken in ungefähr 220 Meter Seehöhe. Die umgebenden landwirtschaftlichen Flächen gelten als schwer zu bewirtschaften. Im Süden befindet sich das bewaldete Herrenholz, danach fällt das Gelände über Weingärten nach Stammersdorf ab. Im Westen befindet sich der [Bisamberg](#), im Osten und Norden, deutlich durch eine Geländestufe getrennt, das intensiv landwirtschaftlich genützte [Marchfeld](#).^[1]

Die Schanzen gehören geologisch zur [Laaerberg-Terrasse](#), der höchsten und ältesten [glaziale](#) Flussterrasse im Wiener Raum. Deren Schotter tritt in seichtgründigen Äckern der Umgebung zuweilen zutage. Bei den Böden im Gebiet handelt es sich um fruchtbare [Tschernoseme](#).^[1]

Geschichte [\[Bearbeiten\]](#) | [Quelltext bearbeiten](#)



Ruine eines während des Zweiten Weltkriegs errichteten Gebäudes auf Werk X

Die Schanzen wurden während des [Preußisch-Österreichischen Krieges](#) 1866 als Verteidigungsanlagen zur Sicherung Wiens gegen die aus dem Marchfeld anrückenden

preußischen Truppen errichtet. Dazu wurde im Zentralbereich der Schanzen der Oberboden abgetragen sowie um die Anlagen Gräben ausgehoben. Das anfallende Material wurde dazu verwendet, um Wälle aufzuschütten. Es wurden 31 Schanzen errichtet, der Verteidigungsgürtel erstreckte sich von [Langenzersdorf](#), über den Bisamberg und die Alten Schanzen, [Leopoldau](#), [Kagran](#), [Hirschstetten](#), [Aspern](#) und die [Lobau](#) bis in die [Freudenau](#). Die Bauwerke wurden durchnummeriert, die hier behandelten vier Schanzen tragen die Nummern X bis XIII.^[1] Zur Errichtung der Befestigungsanlagen wurden alle verfügbaren Arbeitskräfte, auch Frauen, Kinder und alte Menschen, requiriert. Die Verteidigungswerke waren insgesamt mit 260 Geschützen und 5000 Soldaten besetzt. Zum Einsatz kamen sie jedoch nicht, da ein Waffenstillstand geschlossen und die preußischen Truppen am [Rußbach](#) zum Stehen kamen.^[2]

Zu Beginn des [Ersten Weltkriegs](#) wurden die bereits in die Jahre gekommenen ehemaligen Schanzen reaktiviert und sollten als Teil des Wiener Brückenkopfes die Stadt vor einem möglichen russischen Angriff schützen. Nachdem die russischen Truppen in den [Karpaten](#) aufgehalten werden konnten, wurden die Verteidigungsanlagen auch diesmal nicht eingesetzt.^[3]

Im [Zweiten Weltkrieg](#) wurden auf einigen Schanzen [Fliegerabwehrkanonenstellungen](#) errichtet. Auf Schanze X wurde ein Gebäude errichtet, dessen Ruine noch besteht. Im nahe gelegenen Herrenholz befand sich ein Ausbesserungswerk für Flugzeugmotoren.^[1] Während der letzten Kriegswochen erreichte die Frontlinie das Gebiet und es fanden nun auf den Alten Schanzen Kampfhandlungen zwischen [deutschen Truppen](#) und der vorrückenden [Roten Armee](#) statt.^[3]

Am 5. Juni 1981 wurden die Schanzen X bis XIII unter der [Nummer 695](#) als Naturdenkmal geschützt^[4]. Die Werke X bis XII liegen zudem seit Dezember 2004 im rund 340 Hektar großen Europaschutzgebiet Bisamberg.^[5]

Zwischen Schanze XI und XIII wurde zwischen 1993 und 1996 ein [Wasserbehälter](#) der Wiener Wasserwerke errichtet.